

Pressespiegel

Resonanz in der Presse zum Artikel von Alexander Dilger und Frank Tolsdorf:

"Doping und Wettbewerbsintensität"

erschienen in Schmollers Jahrbuch 130 (1) 2010

Inhaltsverzeichnis

Münsterländische Volkszeitung: Mehr Konkurrenz, mehr Doping	3
Münstersche Zeitung: Engerer Wettbewerb führt zu mehr Doping	5
Westfälische Nachrichten: Mehr Konkurrenz, mehr Doping	6
Ärztezeitung [Online]: Doping ist nicht nur bei Spitzensportlern verbreitet	8
Andreas Rudolf [Blog]: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt	10
German Road Races [Online]: Leichtathleten dopen umso mehr.....	12
Laufen in Koeln [Online]: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt	14
Laufmonster [Blog]: Leichtathleten dopen umso mehr,	16
Myheimat [Blog]: Mehr Konkurrenz, mehr Doping	18
Pflaster Info Agentur [Online]:Leichtathleten dopen umso mehr.....	19
Sourcews [Online]: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt	21
Uni Online: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt	22
Uni Protokolle : Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt	24
Unikosmos [Online]: Warum Leichtathleten dopen	26
Westfälische Wilhelms-Universität Münster [Online]: Kein "sauberer Sport"	27
Informationsdienst Wissenschaft: Leichtathleten dopen umso mehr.....	29

Münsterländische Volkszeitung: Mehr Konkurrenz, mehr Doping

17.03.2010

http://www.mv-online.de/lokales/muenster/nachrichten/1288853_Uni_Wissenschaftler_Mehr_Konkurrenz_mehr_Doping.html

Uni-Wissenschaftler: Mehr Konkurrenz, mehr Doping

Münster - Ist Doping nur ein punktuelles Problem, ein Problem von nur wenigen, moralisch zweifelhaft agierenden Athleten? Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden.



Doping ist nach Einschätzung von Experten im Sport flächendeckend verbreitet. (dpa)

Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen. Und die liegen nun erstmals auf breiter Basis vor: Die Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) haben 188 Dopingfälle in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 bis 2004 analysiert. Wie die Universität Münster am Mittwoch mitteilte, sei ihr Ziel gewesen, herauszufinden, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen.

Die Wissenschaftler weisen nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst - und dass Doping mittlerweile flächendeckend verbreitet ist.

Der aktuelle mutmaßliche Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein dokumentiert nahezu exemplarisch, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Sie sprechen regelmäßig von einem individuellen Fehlverhalten einzelner Athleten - die Betroffenen wiederum streiten alles ab.

Alexander Dilger und Frank Tolsdorf wiederum weisen eine andere Konstellation nach: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber potentiell gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings überführten Athleten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt," betont Frank Tolsdorf, "wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe ‚Aufdeckungswahrscheinlichkeit‘; ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch."

Münstersche Zeitung: Engerer Wettbewerb führt zu mehr Doping

17.03.2010

<http://www.muensterschezeitung.de/lokales/muenster/Muenster-Wissenschaftler-Engerer-Wettbewerb-fuehrt-zu-mehr-Doping;art993,850870>

Wissenschaftler: Engerer Wettbewerb führt zu mehr Doping

17.03.2010 14:32 Uhr

MÜNSTER Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Alexander Dilger von der Uni Münster hat mit einem Professoren-Kollegen aus Witten 188 Dopingfälle in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 bis 2004 analysiert. Ihre Ergebnisse: Je enger der Wettbewerb in einem Wettkampf, desto stärker der Drang zum Doping.



Foto: dpa

Ziel der Wissenschaftler war es vor allem, herauszufinden, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. Der aktuelle mutmaßliche Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein dokumentiert nahezu exemplarisch, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Sie sprechen regelmäßig von einem individuellen Fehlverhalten einzelner Athleten - die Betroffenen wiederum streiten alles ab.

Alexander Dilger und sein Kollege Frank Tolsdorf weisen eine andere Konstellation nach: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber potentiell gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Warum Doping ein flächendeckendes Phänomen ist

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings überführten Athleten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt," betont Frank Tolsdorf, "wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe ‚Aufdeckungswahrscheinlichkeit‘ ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch."

Westfälische Nachrichten: Mehr Konkurrenz, mehr Doping

17.03.2010

http://www.westfaelische-nachrichten.de/lokales/muenster/nachrichten/1288853_uni_wissenschaftler_mehr_konkurrenz_mehr_doping.html

Uni-Wissenschaftler: Mehr Konkurrenz, mehr Doping

Münster - Ist Doping nur ein punktuelles Problem, ein Problem von nur wenigen, moralisch zweifelhaft agierenden Athleten? Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden.



Doping ist nach Einschätzung von Experten im Sport flächendeckend verbreitet. (dpa)

Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen. Und die liegen nun erstmals auf breiter Basis vor: Die Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) haben 188 Dopingfälle in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 bis 2004 analysiert. Wie die Universität Münster am Mittwoch mitteilte, sei ihr Ziel gewesen, herauszufinden, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen.

Die Wissenschaftler weisen nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst - und dass Doping mittlerweile flächendeckend verbreitet ist.

Der aktuelle mutmaßliche Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein dokumentiert nahezu exemplarisch, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Sie sprechen regelmäßig von einem individuellen Fehlverhalten einzelner Athleten - die Betroffenen wiederum streiten alles ab.

Alexander Dilger und Frank Tolsdorf wiederum weisen eine andere Konstellation nach: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber potentiell gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings überführten Athleten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt," betont Frank Tolsdorf, "wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe ‚Aufdeckungswahrscheinlichkeit‘; ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch."

Ärztezeitung [Online]: Doping ist nicht nur bei Spitzensportlern verbreitet

15.03.2010

<http://www.aerztezeitung.de/panorama/article/593627/doping-nicht-nur-spitzensportlern-verbreitet.html>

Doping ist nicht nur bei Spitzensportlern verbreitet

BERLIN (eb). Je dichter die Leistungen von Topathleten beieinanderliegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Doch ist Doping nicht allein ein Problem des Spitzensports, sondern es handelt sich um ein flächendeckendes Phänomen. Das ergab die statistische Auswertung von Dopingfällen durch Wissenschaftler aus Münster und Witten-Herdecke.



Nicht nur Spitzensportler nehmen offenbar verbotene Substanzen zu sich, um ihre Leistung zu steigern.
© Jim Parkin / fotolia.com

Der Anreiz zu Dopen resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potenziell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Das haben Professor Alexander Dilger von Universität Münster und Frank Tolsdorf von der Universität Witten/Herdecke anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 bis 2004 festgestellt.

Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinanderliegen, desto eher neigen Sportler also dazu, Dopingmittel zu benutzen (Schmollers Jahrbuch 130, 2010, 95).

Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten.

Die Analyse der 188 Dopingfälle zeigte jedoch, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die naheliegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen sauberen Sport im traditionellen Sinne geben wird. Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe Aufdeckungswahrscheinlichkeit ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Zum Volltext der Studie:

http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/webcontent/2010/Dilger_Tolsdorf.pdf

Andreas Rudolf [Blog]: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

ohne Datum

<http://andreasrudolf-dresden.tumblr.com/search/leichtathleten>

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt [idw]

Informationsdienst Wissenschaft - idw - Pressemitteilung

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD),

Denis Huschka, 12.03.2010 13:49

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen. Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen.

Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen

die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe >Aufdeckungswahrscheinlichkeit< ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Doping und Wettbewerbsintensität, erschienen in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

Der Artikel kann kostenlos heruntergeladen werden:

http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/webcontent/2010/Dilger_Tolsdorf.pdf

Kontaktautor:

Frank Tolsdorf, Universität Witten/Herdecke

Tel. 02302 926606, E-Mail: frank.tolsdorf@uni-wh.de

Weitere Informationen finden Sie unter

<http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/>

German Road Races [Online]: Leichtathleten dopen umso mehr...

ohne Datum

<http://www.germanroadraces.de/24-0-15047-leichtathleten-dopen-umso-mehr-je-dichter-die.html>

DOPING. Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt - Studie aus der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen.

Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister,

Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe >Aufdeckungswahrscheinlichkeit< ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Doping und Wettbewerbsintensität

erschienen in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

Der Artikel kann kostenlos heruntergeladen werden:

http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/webcontent/2010/Dilger_Tolsd...

Kontaktautor:

Frank Tolsdorf, Universität Witten/Herdecke
Tel. 02302 926606, E-Mail: frank.tolsdorf@uni-wh.de

Weitere Informationen:

<http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/>

Quelle: idw

Laufen in Koeln [Online]: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

13.03.2010

<http://www.laufen-in-koeln.de/lik4.php?aid=A-7347>

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen.

Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine

flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe >Aufdeckungswahrscheinlichkeit< ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Doping und Wettbewerbsintensität
erschieden in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS
JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

[Der Artikel kann hier eingesehen werden ...](#)

Laufmonster [Blog]: Leichtathleten dopen umso mehr,...

12.03.2010

<http://laufmonster.de/wordpress/2010/03/12/leichtathleten-dopen-umso-mehr/>



Foto: © mkdesign Marco Kröner / Pixelio / www.pixelio.de

Leichtathleten dopen umso mehr,...

12. März 2010 | Kategorien: [News](#) | Autor: [Angel Heart](#)

...je dichter die Spitze beieinander liegt. Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 bis 2004 stellen die Autoren Alexander Dilger und Frank Tolsdorf fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden.

Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen.

Rangfolge	Anzahl Dopingfälle
1	12
2	10
3	8
4	6
5	5
6	4
7	3
8	2
9	1
10	1
11	1
12	1
13	1
14	1
15	1
16	1
17	1
18	1
19	1
20	1
21	1
22	1
23	1
24	1
25	1
26	1
27	1
28	1
29	1
30	1
31	1
32	1
33	1
34	1
35	1
36	1
37	1
38	1
39	1
40	1
41	1
42	1
43	1
44	1
45	1
46	1
47	1
48	1
49	1
50	1
51	1
52	1
53	1
54	1
55	1
56	1
57	1
58	1
59	1
60	1
61	1
62	1
63	1
64	1
65	1
66	1
67	1
68	1
69	1
70	1
71	1
72	1
73	1
74	1
75	1
76	1
77	1
78	1
79	1
80	1
81	1
82	1
83	1
84	1
85	1
86	1
87	1
88	1
89	1
90	1
91	1
92	1
93	1
94	1
95	1
96	1
97	1
98	1
99	1
100	1
101	1
102	1
103	1
104	1
105	1
106	1
107	1
108	1
109	1
110	1
111	1
112	1
113	1
114	1
115	1
116	1
117	1
118	1
119	1
120	1
121	1
122	1
123	1
124	1
125	1
126	1
127	1
128	1
129	1
130	1
131	1
132	1
133	1
134	1
135	1
136	1
137	1
138	1
139	1
140	1
141	1
142	1
143	1
144	1
145	1
146	1
147	1
148	1
149	1
150	1
151	1
152	1
153	1
154	1
155	1
156	1
157	1
158	1
159	1
160	1
161	1
162	1
163	1
164	1
165	1
166	1
167	1
168	1
169	1
170	1
171	1
172	1
173	1
174	1
175	1
176	1
177	1
178	1
179	1
180	1
181	1
182	1
183	1
184	1
185	1
186	1
187	1
188	1

Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen

Wettbewerbsnachteil zu geraten. Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister.

Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht. Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe "Aufdeckungswahrscheinlichkeit" ist das "A und O". Genau daran aber mangelt es systematisch."

Doping und Wettbewerbsintensität ist erschienen in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

Der Artikel kann kostenlos heruntergeladen werden: http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/webcontent/2010/Dilger_Tolsdorf.pdf

Myheimat [Blog]: Mehr Konkurrenz, mehr Doping

17.03.2010

<http://www.myheimat.de/muenster/kommentieren/uni-wissenschaftler-mehr-konkurrenz-mehr-doping-d389695.html>

Uni-Wissenschaftler: Mehr Konkurrenz, mehr Doping

von [myheimat Themenradar](#) aus [Lübeck](#)
gefunden auf "[Lokalnachrichten Münster](#)":

Münster - Ist Doping nur ein punktuelles Problem, ein Problem von nur wenigen, moralisch zweifelhaft agierenden Athleten? Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen. Und die liegen nun erstmals auf breiter Basis vor: Die Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf ...

[Hier den ganzen Artikel lesen](#)

Pflaster Info Agentur [Online]:Leichtathleten dopen umso mehr...

12.03.2010

<http://www.pflaster-info-agentur.de/index.php?area=1&p=news&newsid=10154>

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen.

Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des

Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe >Aufdeckungswahrscheinlichkeit< ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Doping und Wettbewerbsintensität

erschieden in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

Der Artikel kann kostenlos heruntergeladen werden:

http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/webcontent/2010/Dilger_Tolsd...

Kontaktautor:

Frank Tolsdorf, Universität Witten/Herdecke

Tel. 02302 926606, E-Mail: frank.tolsdorf@uni-wh.de

Weitere Informationen:

<http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/>

Sourcews [Online]: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

13.03.2010

<http://www.sourcews.de/leichtathleten-dopen-umso-mehr-je>

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

13.03.2010 - 23:51 Uhr

Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen. Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle ... » [Weitere \(HTML\)](#)

Uni Online: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

12.03.2010

<http://uni-online.de/presse.php?id=359795>

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen. Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht. Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe >Aufdeckungswahrscheinlichkeit< ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Doping und Wettbewerbsintensität

erschieden in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS
JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

Der Artikel kann kostenlos heruntergeladen werden:

Kontaktautor:

Frank Tolsdorf, Universität Witten/Herdecke

Tel. 02302 926606, E-Mail: frank.tolsdorf@uni-wh.de

<http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/>

[Quelle: Informationsdienst Wissenschaft \(IDW\)](#)

Uni Protokolle : Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

12.03.2010

<http://uni-protokolle.de/nachrichten/id/193807/>

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen. Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht. Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe >Aufdeckungswahrscheinlichkeit< ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Doping und Wettbewerbsintensität

erschieden in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS
JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

Der Artikel kann kostenlos heruntergeladen werden:

Kontaktautor:

Frank Tolsdorf, Universität Witten/Herdecke

Tel. 02302 926606, E-Mail: frank.tolsdorf@uni-wh.de

<http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/>

Quelle: Informationsdienst Wissenschaft (IDW), RatSWD

Unikosmos [Online]: Warum Leichtathleten dopen

19.03.2010

http://unikosmos.de/5742,warum_leichtathleten_dopen.htm

Studie. Warum Leichtathleten dopen

Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt. Zu diesem Schluss kamen Wissenschaftler anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 bis 2004. Das Fazit der Autoren: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

(TK)

Westfälische Wilhelms-Universität Münster [Online]: Kein "sauberer Sport"

17.03.2010

<http://www.uni-muenster.de/Rektorat/exec/upm.php?rubrik=Alle&neu=1&monat=201003&nummer=12654>

Pressemitteilung upm. Kein "sauberer Sport" - Wirtschaftswissenschaftler führten Analyse von 188 Dopingfällen durch

Münster (upm), 17. März 2010

Ist Doping nur ein punktuelles Problem, ein Problem von nur wenigen, moralisch zweifelhaft agierenden Athleten? Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen. Und die liegen nun erstmals auf breiter Basis vor: Die Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) haben 188 Dopingfälle in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 bis 2004 analysiert. Ihr Ziel war es vor allem, herauszufinden, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. Die Wissenschaftler weisen nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst - und dass Doping mittlerweile flächendeckend verbreitet ist.

Der aktuelle mutmaßliche Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein dokumentiert nahezu exemplarisch, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Sie sprechen regelmäßig von einem individuellen Fehlverhalten einzelner Athleten - die Betroffenen wiederum streiten alles ab.

Alexander Dilger und Frank Tolsdorf wiederum weisen eine andere Konstellation nach: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber potentiell gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings überführten Athleten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht.

Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. "Sofern es keine flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt," betont Frank Tolsdorf, "wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe ‚Aufdeckungswahrscheinlichkeit‘ ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch."

[Veröffentlichung der Analyse in der Fachzeitschrift Schmollers Jahrbuch.](#)

upm - Mediendienst der Universität Münster
Herausgegeben von der [Presse- und Informationsstelle](#)
Schlossplatz 2
48149 Münster
Telefon: +49 251 83-22232/33
Telefax: +49 251 83-21445

Informationsdienst Wissenschaft: Leichtathleten dopen umso mehr...

12.03.2010

<http://idw-online.de/de/news359795>

Denis Huschka, Geschäftsstelle
[Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten \(RatSWD\)](http://www.ratswd.de)



Pressemitteilung: Leichtathleten dopen umso mehr, je dichter die Spitze beieinander liegt

Anhand einer statistischen Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004 stellen die Autoren fest: je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten. Die Studie ist in der aktuellen Ausgabe von "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" erschienen.

Am endlosen Dopingfall der Eisschnellläuferin Claudia Pechstein kann sehr gut dokumentiert werden, wie die typischen Reaktionen der Sportler, der Sportverbände und der Politik auf Dopingvorfälle aussehen. Regelmäßig wird von den Verbänden das individuelle Fehlverhalten einzelner Athleten ebenso betont, wie es von den Betroffenen bestritten wird. Alle zusammen, insbesondere die Sportpresse, stellen Doping so dar, als sei es ein vereinzelt Problem von moralisch zweifelhaft agierenden Athleten. Dass dem so ist, glaubt kein Sportfan mehr - Beweise sind aber naturgemäß in einem Feld, das von Heimlichkeit geprägt ist, nur schwer zu finden. Statistische Analysen können jedoch weiterhelfen. Eine Analyse von 188 Dopingfällen in der Leichtathletik aus den Jahren 1999 - 2004, die die Wirtschaftswissenschaftler Alexander Dilger (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Frank Tolsdorf (Universität Witten/Herdecke) durchgeführt und aktuell in "Schmollers Jahrbuch - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" veröffentlicht haben, kommt zu klaren Ergebnissen. Es geht um die Fragestellung, welche Rahmenbedingungen dazu führen, dass Leistungssportler auf Dopingpräparate zurückgreifen. In ihrer theoretischen, insbesondere aber auch in ihrer empirisch-statistischen Analyse weisen die Autoren nach, dass es vor allem die "Wettbewerbsintensität" im Wettkampf ist, die das Dopingverhalten der Athleten beeinflusst.

Zu Deutsch: Je dichter die Leistungen der Topathleten beieinander liegen, desto eher neigen Sportler dazu, Dopingmittel zu benutzen. Der Dopinganreiz resultiert sowohl aus der Hoffnung, ungedopte Konkurrenten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit besiegen zu können, als auch aus der Furcht, gegenüber (potentiell) gedopten Konkurrenten in einen Wettbewerbsnachteil zu geraten.

Durch die Analyse der 188 Dopingfälle wird ebenfalls offensichtlich, dass es sich bei den des Dopings Überführten keinesfalls um vornehmlich unbedeutende Sportler handelt. Vielmehr befinden sich unter den Athleten viele Weltrekordhalter, Olympiasieger, Weltmeister, Kontinentalmeister, Kontinentalrekordler sowie Nationalmeister. Diese Ergebnisse stützen die nahe liegende Vermutung, dass es sich beim Doping um ein flächendeckendes Phänomen handelt, welches sich durch alle Bereiche des professionellen Sports zieht. Die Autoren gehen davon aus, dass es auch zukünftig keinen "sauberen Sport" im traditionellen Sinne geben wird. Frank Tolsdorf erklärt dazu: "Sofern es keine

flächendeckenden Dopingtests einschließlich Trainingskontrollen gibt, wird das System des Profisportes dazu führen, dass weiter umfangreich und systematisch mit Dopingmitteln zum Zweck der Leistungssteigerung gearbeitet wird. Eine hohe >Aufdeckungswahrscheinlichkeit< ist das A und O. Genau daran aber mangelt es systematisch".

Doping und Wettbewerbsintensität

erschieden in der vom RatSWD betreuten wissenschaftlichen Fachzeitschrift SCHMOLLERS JAHRBUCH - Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Bd. 130, Heft 1, 2010).

Der Artikel kann kostenlos heruntergeladen werden:

http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/webcontent/2010/Dilger_Tolsd...

Kontaktautor:

Frank Tolsdorf, Universität Witten/Herdecke
Tel. 02302 926606, E-Mail: frank.tolsdorf@uni-wh.de

Weitere Informationen:

<http://schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch/>